

Title	Spurensuche Kawabata Yasunari als Vertreter japanischer Literatur im Ausland
Sub Title	海外における日本文学の代表者としての川端康成
Author	Duppel-Takayama, Mechthild
Publisher	慶應義塾大学藝文学会
Publication year	2001
Jtitle	藝文研究 (The geibun-kenkyu : journal of arts and letters). Vol.81, (2001. 12) ,p.320(93)- 328(85)
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	宮下啓三教授退任記念論文集
Genre	Journal Article
URL	<a href="https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-00810001-0328">https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-00810001-0328</a>

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the Keio Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

# Spurensuche

## Kawabata Yasunari als Vertreter japanischer Literatur im Ausland

Mechthild Duppel-Takayama

Als Kawabata Yasunari 1968 der Nobelpreis zugesprochen wurde, war der Autor für die meisten der Literaturkritiker, für das Publikum und seine Schriftstellerkollegen in Europa und Nordamerika ebenso wie in den asiatischen Ländern fast völlig unbekannt. Lediglich einige wenige Werke lagen in Übersetzungen vor: *Yukiguni* 雪国 ("Das Schneeland", 1935-1947) war 1956 in den USA erschienen, danach in der Bundesrepublik und in Schweden (1957), in Finnland (1958), in Taiwan und Italien (1959), in Frankreich (1960), in Jugoslawien (1961), in den Niederlanden (1963), in Polen (1964), in Korea (1966) und in der Türkei (1968).

*Sembazuru* 千羽鶴 ("Tausend Kraniche", 1949-1950) war ebenfalls 1956 zum ersten Mal übersetzt worden, zunächst ins Deutsche. 1959 erschien die Erzählung in den USA, in den folgenden Jahren in Frankreich (1960), in den Niederlanden und in Jugoslawien (1961), in Spanien (1962), in Italien und Finnland (1965) und schließlich in Dänemark und Schweden (1966).

*Izu no odoriko* 伊豆の踊子 ("Die Tänzerin von Izu", 1926) war als erstes Werk Kawabatas bereits 1955 ins Amerikanische übersetzt worden und erschien im Jahr der Nobelpreisverleihung auf Deutsch, ebenso wie *Koto* 古都 ("Die alte Kaiserstadt", 1961-1962), das bis dahin noch in keine andere Sprache übertragen worden war. Drei kürzere

Erzählungen<sup>(1)</sup> waren in mehreren amerikanischen Anthologien und in *Japan Quarterly* erschienen, das auch Auszüge aus *Yama no oto* 山の音 ("Der Klang des Berges", dt. "Ein Kirschbaum im Winter", 1949-1954) veröffentlicht hatte. In einer zweisprachigen japanisch-englischen Anthologie war schließlich noch *Saikai* 再会 ("Das Wiedersehen", 1946) publiziert worden.

Neben Tanizaki Junichiro 谷崎潤一郎,<sup>(2)</sup> dem Dichter Nishiwaki Junzaburo 西脇順三郎<sup>(3)</sup> und Mishima Yukio 三島由紀夫 hatte der Japanische PEN-Klub Kawabata bereits 1961 für den Nobelpreis vorgeschlagen. Per-Erik Wahlund, ein Kritiker und Übersetzer, der *Yukiguni* aus dem Englischen ins Schwedische übertragen hatte, wurde von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften 1968 mit der Prüfung beauftragt, obwohl er Kawabatas Werke nicht im Original zu lesen vermochte und sich in seinem Urteil somit auf die wenigen übersetzten Erzählungen beschränken musste. Ausgehend offensichtlich vor allem von *Yukiguni* kam er zu dem Ergebnis, dass sich Kawabatas literarische Fähigkeiten besonders in der "ungewöhnliche(n) Kraft in der Interpretation der weiblichen Seele bis zu den geheimsten Regungen sowie (in der) subtile(n) Schilderung der japanischen Landschaft zu allen Jahreszeiten" ausdrückten und dass "es sich hier um einen Schriftsteller von hervorragender Feinfühligkeit und Originalität" handle.<sup>(4)</sup>

Howard S. Hibbett, Donald Keene und der Kritiker Ito Sei 伊藤整 wurden daraufhin ebenfalls um ein Urteil gebeten. Alle drei sprachen sich für Kawabata aus. Hibbett stellte fest, dass "sowohl Tanizaki wie Kawabata als Romanschriftsteller, über die japanische Literatur hinausreichend, zur Weltliteratur gehören." Keene schwankte zwar zwischen Kawabata und Mishima, favorisierte dann aber doch den Älteren - in der Hoffnung, "daß der jüngere zu gegebener Zeit ebenfalls ausgezeichnet werde.", und Ito Sei bezeichnete Kawabata als "den

würdigsten Vertreter japanischer Literatur“ nach dem Tod Tanizakis.<sup>(5)</sup> Die Schwedische Akademie entschied sich daraufhin für Kawabata und verlieh ihm den Preis laut Urkunde “für seine erzählerische Meisterschaft, die mit großer Empfindsamkeit das Wesen des japanischen Geistes ausdrückt.”

Die Kommentare der westlichen Presse fielen sehr zustimmend aus angesichts der Tatsache, dass mit Kawabata zum ersten Mal ein Schriftsteller aus Japan und nach Rabindranath Tagore der zweite Asiate ausgezeichnet worden war. Bei der persönlichen Bewertung des Preisträgers zeigten sich jedoch Unsicherheiten. *Le Monde* beschränkte sich auf eine ausführliche Interpretation seiner übersetzten Werke, *Le Figaro* schilderte “Leben und Werk” des Autors und kommentierte die Wahl der Schwedischen Akademie mit der lapidaren Feststellung, wenn diesmal wieder eher eine Nation als eine Einzelpersonlichkeit hätte geehrt werden sollen und es beschlossene Sache gewesen sei, einen Japaner auszuzeichnen, dann könne gegen die Wahl des seit langem auf der Kandidatenliste stehenden Kawabata kein Einspruch erhoben werden.<sup>(6)</sup>

Auch im deutschsprachigen Raum kannte man “noch kaum seinen Namen”<sup>(7)</sup> und bezeichnete es als “Wagnis, einen Schriftsteller aus seiner geographischen Ferne und stilistischen Entrücktheit von Europa zu befreien.”<sup>(8)</sup> Der Schweizer Klaus Thiele-Dohrmann beklagte, dass “westliche Massenmedien allein schon mit der Schreibung und Aussprache japanischer Namen beträchtliche Mühe” hätten, während “sich in Japan schon seit Generationen Schüler und Studenten mit europäischer, besonders auch deutschsprachiger Literatur” auseinandersetzten. “Nur einer kleinen Anzahl aufmerksamer Leser hierzulande”, meinte er, “waren Werke wie ‘Schneeland’, ‘Die kleine Tänzerin von Izu’ oder ‘Tausend Kraniche’, (...), schon einigermassen (sic) geläufig.”<sup>(9)</sup>

Die deutschen Zeitungen bemühten Landsleute Kawabatas (zum Beispiel Hisako Matsubara in der *Zeit*) oder mit Oscar Benl (in der *Stuttgarter Zeitung*) und Siegfried Schaarschmidt (in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* unter dem bezeichnenden Titel "Wer ist Yasunari Kawabata?") Japanologen beziehungsweise Übersetzer, von denen man mit Recht annahm, dass sie besser informiert waren als die Literaturkritiker, die sich bis dahin kein auch nur annähernd genaues Bild von der Literatur Kawabatas hatten machen können. In diesem Zusammenhang schreibt Schaarschmidt:

Die Schwierigkeit, einen japanischen Autor bei uns einzuführen, beruht auf der erheblichen Unsicherheit im Urteil, einer zwangsläufigen Folge mangelnder Information, worüber auch gelegentliche Lexika-Artikel nicht wirklich hinweghelfen; sie beruht zudem auf der Tatsache, daß Übersetzer selten (...) sind. Die Frage hingegen nach der Position dieses Erzählers und seines Werkes im Strom japanischer Literaturentwicklung ist noch kaum klar beantwortet.<sup>(10)</sup>

Die USA-amerikanischen Medien reagierten enthusiastisch auf die Ehrung für den Japaner. Namentlich die *New York Times* und deren *Book Review* nahmen die Verleihung zum Anlass, in zahlreichen Beiträgen, unter anderen von Donald Keene, nicht nur sein Werk, sondern auch die literarische Situation in Japan allgemein ausführlich zu besprechen. Als Kawabatas Übersetzer äußerte sich Edward G. Seidensticker in der englischen Ausgabe der *Yomiuri Shimbun* "ungläubig", aber sehr erfreut:

When I first had news of Mr. Kawabata's having won the prize, then, my first reaction was one of delight mixed with incredulity. I would not have been as surprised had Mr. Tanizaki or Mr. Mishima won the prize. Both have been translated in considerably larger quantity than Mr. Kawabata, and both have been much more

widely read. (...) It would seem that, despite the difficulties of translation, something of the beauty and power of Mr. Kawabata's writing has in fact been conveyed in foreign languages.<sup>(11)</sup>

Für die asiatischen Schriftsteller veröffentlichte der thailändische Übersetzer von *Yukiguni*, Chun Prabhavi-Vadhana, fünf Jahre später unter der Prämisse "Any Asian author can win the Nobel Prize for literature" eine originelle, aber durchaus ernst gemeinte Anleitung "even if they do not write in English, (...), to be awarded the cherished Nobel Prize for literature for their works."<sup>(12)</sup> Er hatte dafür *Yukiguni* analysiert und war zu dem Schluss gekommen, dass eine Erzählung "simple in theme, short in length, terse in wording" sein und die Geschichte dabei "realistic in life" und "fast and in a logical way"<sup>(13)</sup> fortschreiten müsse, um beim Nobelpreiskomitee Erfolg zu haben. Vor allem aber empfahl Prabhavi-Vadhana den Autoren,

that they concentrate all the more upon the presentation of the pure, old-fashioned culture, folk art, folk ways, customs and manners of their own countries. (...) Life and cultures which are unfamiliar to the West will be more interesting to Western readers.<sup>(14)</sup>

Diese unkonventionelle Nutzung von *Yukiguni* weist trotz mancher Fehleinschätzung pragmatisch auf einen Faktor hin, der im Westen bei der Rezeption von Kawabatas Literatur tatsächlich eine große Rolle spielt: die vermeintliche Fremdheit und Exotik.

Obwohl Takeda Katsuhiko 武田勝彦, der sich als einer der wenigen japanischen Literaturwissenschaftler kritisch mit der Aufnahme Kawabatas im Westen auseinandersetzt, darauf hinweist, dass

we must not call Kawabata traditional because he wrote about a geisha in *Snow Country*, the tea ceremony in *Thousand Cranes*, and cherry blossoms in *The Sound of the Mountain*. No one insists that Nathaniel Hawthorne is an American writer simply because he

sketches many New England scenes.<sup>(15)</sup>

und trotz der Forderung, nicht nur Schlagworte wie "elegance, pathos, fragrance and, also, such concepts as *yugen*"<sup>(16)</sup> zur Definition des "Japanischen" an Kawabatas Schreibweise zu verwenden, geschieht genau dies. Die nach der Nobelpreisverleihung rasch angewachsene Zahl der Übersetzungen - bis heute sind alle seine Erzählungen, die zur *jun-bungaku* 純文学 ("gehobene Literatur") gezählt werden, in westliche Sprachen übertragen - bewirkte keine Klärung des diffusen Begriffs "Japanisch", mit dem sich westliche Kritiker und Rezipienten über viele Unklarheiten im Aufbau der Erzählungen, über scheinbare sprachliche Unlogik und ungewohnt handlungsarme Inhalte, selbst über Übersetzungsfehler, hinweghalfen.

Oft wurde und wird im Westen wie in Japan argumentiert, die meisterhafte Sprachbeherrschung, der unverwechselbare Stil Kawabatas verkörpere die Essenz seiner Literatur und könne nicht oder zumindest nur schwer in eine andere Sprache übertragen werden. So führt Marleigh G. Ryan an:

Where we, (...), have focused on plot, characterization, the human dilemma, the Japanese have concentrated upon the beauties of language.<sup>(17)</sup>

(Kawabata's) texts depend utterly on his language, on what he states and, as much, on what he does not state.<sup>(18)</sup>

Edward G. Seidensticker ergänzt:

I see no barrier to understanding in the case of the foreigner who reads such novels in the original, but I have grave doubts in the case of the foreigner who must read them in translation.<sup>(19)</sup>

Gwenn Boardman Petersen dagegen ist überzeugt davon, dass auch Übersetzungen einen durchaus befriedigenden Einblick in Kawabatas literarische Meisterschaft vermitteln können:

The translators (...) have spoken eloquently of their difficulties. (...) Sometimes Western critics sound as though they are faulting Kawabata for not using a familiar narrative technique. It must be understood at the outset, though, that Kawabata does not employ the usual techniques of narration and that his prose style - especially in its use of wordplay and highly allusive imagery - does not quite survive translation. Nevertheless, patient interpretation of his symbols and some understanding of Kawabata's technique can be gained even from the admittedly limited materials now available in English.<sup>(20)</sup>

Für die breite Öffentlichkeit und die Kritiker im Westen ist Kawabata jedoch heute, 33 Jahre nach der Nobelpreisverleihung und 29 Jahre nach seinem Tod, keineswegs als Klassiker präsent. So schrieb der *Spiegel* 1993 zum Tode von Ibuse Masuji 井伏鱒二:

Daß der bislang einzige japanische Träger des Literaturnobelpreises nicht Masuji Ibuse hieß, gehört zu den unerforschlichen Ratschlüssen der Schwedischen Akademie. Sie zeichnete stattdessen 1968 den vergleichsweise blassen Romancier Yasunari Kawabata aus.<sup>(21)</sup>

Anlässlich der Verleihung des Nobelpreises an Oe Kenzaburo 大江健三郎 1994 kommentierte Georg Blume: "Spät entdeckt ihn jetzt die Welt, zu spät, wie schon den ersten japanischen Nobelpreisträger Yasunari Kawabata im Jahr 1968."<sup>(22)</sup> Es mag dahingestellt sein, ob diese Würdigung für Kawabata tatsächlich "zu spät" kam, ob sich also eine frühere "Entdeckung" des Autors auf die Rezeption seiner Werke im Westen entscheidend ausgewirkt hätte.

Die Möglichkeit einer echten Neuentdeckung liegt dagegen in der vorläufig letzten Übersetzung für den deutschen Sprachraum, der 1999 im Insel Verlag erschienenen "Roten Bande von Asakusa" (*Asakusa kurenaidan* 浅草紅団, 1929-1930). Dieser erste große Publikumserfolg



Kawabatas, eine reportageähnliche Milieuschilderung aus der Zeit seiner beinahe täglichen Besuche im Tokyoter Vergnügungsviertel Asakusa, zeigt nicht den im Westen bekannten "Traditionalisten", sondern einen modernen Autor der frühen dreißiger Jahre auf der Suche nach neuen literarischen Ausdrucksformen. Es ist zu hoffen, dass diese Möglichkeit von Kritikern und der Leserschaft tatsächlich genutzt wird.

#### Anmerkungen

- (1) *Hokuro no tegami* ほくろの手紙 ("Der Brief des Muttermals", 1940), *Suigetsu* 水月 ("Der Mond auf dem Wasser", 1953) und *Kataude* 片腕 ("Ein Arm", 1963-1964).
- (2) Pearl S. Buck hatte Tanizaki 1958 als Nobelpreiskandidaten genannt, und er war bis zu seinem Tod 1965 immer wieder aufgestellt worden.
- (3) Er wurde unterstützt von der Japanischen Akademie der schönen Künste.
- (4) Zit. nach Strömberg, Kjell: Kleine Geschichte der Zuerkennung des Nobelpreises an Yasunari Kawabata. In: Yasunari Kawabata. Ausgewählte Werke. Nobelpreis für Literatur 1968. München 1968, S. 10.
- (5) Alle Zitate s. Strömberg a.a.O.
- (6) vgl. Strömberg a.a.O., S. 11.
- (7) Klaus Thiele-Dohrmann: Zwischen Fortschritt und Harmonie. In: Zürcher Woche v. 21. / 22. 3. 1970.
- (8) Uwe Schulz: Literatur der Andeutungen. In: Handelsblatt v. 21. 10. 1968.
- (9) s. Thiele-Dohrmann a.a.O.
- (10) Siegfried Schaarschmidt: Wer ist Yasunari Kawabata? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 18. 10. 1968.
- (11) s. Edward G. Seidensticker: Kawabata's writings and the problem of translation. In: Sueyama Iwao (Hrsg.): Kawabata Yasunari jisen-shu 川端康成自選集. Shueisha 1968, S. 412.
- (12) s. Prabhavi-Vadhana, Chun: Any Asian Author Can Win the Nobel

- Prize for Literature. In: The Japan P.E.N. Club (Hrsg.): Nihon bunka kenkyu ronshu 日本文化研究論集. Studies on Japanese Culture, Vol. I, 1973, S. 369.
- (13) s. Prabhavi-Vadhana a.a.O., S. 371.
- (14) s. Prabhavi-Vadhana a.a.O., S. 373.
- (15) s. Takeda Katsuhiko : Kawabata Literature. Harmony and Conflict. In : ders. (Hrsg.): Essays on Japanese Literature. Waseda University Press 1977, S. 120.
- (16) s. Takeda a.a.O., S. 118.
- (17) s. Ryan, Marleigh G.: Translating Modern Japanese Literature. In : The Journal of Japanese Studies, Vol. 6, No. 1, Winter 1980, S. 53.
- (18) s. Ryan a.a.O., S. 58.
- (19) s. Seidensticker 1968, S. 412.
- (20) s. Petersen, Gwenn Boardman : The moon in the water. Understanding Tanizaki, Kawabata, and Mishima. Honolulu 1979, S. 124 f.
- (21) Der Spiegel v. 19. 7. 1993, S. 168.
- (22) s. Georg Blume : Eine Epoche zu spät. In : die tageszeitung v. 14. 10. 1994, S. 2.